

Kultur in Europa und ihre Zukunft: Was künftige Kulturmanager erwartet

Alternatives gewinnt an Interesse

In puncto Kultur setzen Konsumenten zunehmend auf neue Medien und Teilhabe

Klassische Musik und Theaterproduktionen stehen bei jungen Menschen nicht mehr so hoch im Kurs wie ehemals. Welche Herausforderungen das für zukünftige Kulturmanager bedeutet, erzählt Juha Iso-Aho von der Humak-Universität für angewandte Wissenschaften in Finnland.

In Deutschland wird oft diskutiert, dass junge Menschen das Interesse an kulturellen Angeboten verloren haben. Teilen Sie den Eindruck?

Ich denke, dass junge Menschen eher kleine Produktionen und Galerien bevorzugen, sie sind mehr für alternative Wege des Schaffens und Konsumierens zu begeistern. Auf ein Klassikkonzert oder in die Oper zu gehen: Diese Dinge sind in der Krise. Das bedeutet aber nicht den Tod von klassischer Musik oder den schönen Künsten. Das Publikum ist eben nur nicht mehr das gleiche und nicht mehr an den gleichen Orten zu finden wie früher.

Im Moment produzieren wir in Finnland eine neue Oper für die Savonlinna-Opernfestspiele im Sommer. Musik, Text und Bühnendesign sind alle von der Internetgemeinschaft von „Opera By You“ geplant worden. Das ist ein gutes Beispiel für alternative Wege, ein Publikum



Juha Iso-Aho spricht vor Studenten über künftige Herausforderungen.

Bild: Ramona Theiss

für ein Projekt zu begeistern. Normalerweise sind bei Opernproduktionen keine Amateure erlaubt. Menschen möchten aber teilnehmen.

Welche Herausforderungen werden also für das kulturelle Feld und auf zukünftige Kulturmanager zukommen?

Sie müssen neue Adressaten finden unter einer wachsenden Menge von Menschen, die den

traditionellen Veranstaltungsorten keine Beachtung schenken. Sie müssen sie finden und mit ihnen zusammenarbeiten. Die Gesellschaft ist voller Minderheiten, individueller Wünsche und Bedürfnisse. Kulturmanager müssen all diese Dinge fühlen. Ein Weg ist auch, kulturelle Elemente mit anderen Geschäftsarten zusammenzubringen. In der Zwischenzeit bieten beispielsweise Shoppingcenter kulturelle Veranstaltungen. Die Arbeit muss also nicht auf städtische Institutionen begrenzt sein.

Was ist für Sie das schlimmste Szenario für die Zukunft des Kulturbereiches?

Ich bin eine sehr traditionelle Person, die gerne Bücher liest. Das schlimmste Szenario für mich persönlich wäre, wenn keine Bücher aus Papier mehr hergestellt würden und man

keine Filme in Kinos mehr sehen könnte. Aus einem größeren Blickwinkel betrachtet wäre es das schlimmste Szenario, wenn dank der neuen digitalen Kommunikationswege jeglicher persönlicher Kontakt in der Kultur verschwinden würde.

Und was wäre das Beste?

Aus einem größeren Blickwinkel betrachtet, wäre das beste Szenario, wenn die neuen Kommunikationswege den kulturellen Sektor bereichern und ihm nichts nehmen. Wenn sie mehr Wege eröffnen, um Kultur zu genießen.

Ein gutes Beispiel dafür ist, dass inzwischen Opern in Kinos auf der ganzen Welt übertragen werden. Das eröffnet neue Möglichkeiten für Menschen, die normalerweise keinen Zugang dazu haben.

Gespräch: Greta Gramberg

Studenten konferieren an der PH

Seit zwei Wochen ist die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg (PH) Gastgeber der von der EU geförderten Konferenz „Culture as Creative Resource for Future Europe“. Studenten und Dozenten aus Bulgarien,

Deutschland, Finnland und Polen diskutieren darüber, welche Rolle die Kultur zukünftig in Europa spielt. Juha Iso-Aho und Tatiana Stoitchkova sind Dozenten dieses Programms, das am Sonntag endet. (gra)

Zwischen Tradition und Weltoffenheit

Globalisierung und Migration beeinflussen die nationale Kultur – Forderung nach mehr Bürgerbeteiligung

(gra) – In vielen Staaten werden mehrere Kulturen nebeneinander gelebt. Tatiana Stoitchkova von der South-West University Neofit Rilski im bulgarischen Blagoevgrad hält es deswegen für wichtig, dass auch Immigranten und andere Minderheiten in nationale Kulturpolitik einbezogen werden.

Ob die zunehmende Globalisierung der Welt zu einer Mischkultur lauter nationaler Traditionen führt, kann Tatiana Stoitchkova nur schwer abschätzen. „Die englische Sprache hat

aber noch viel stärker ausgeprägt als beispielsweise in Deutschland. Tatiana Stoitchkova erklärt, dass das an der späten Industrialisierung des Landes liege: Dadurch habe sich die Modernität in Bulgarien im Alltag nicht so stark ausgeprägt.

Doch heute zeigten Internet, Fernsehen, Filme und Musik, dass sich der Kultursektor nach außen öffnet. Auch in den Buchhandlungen stünden neben bulgarischen Büchern immer mehr populäre Werke ausländischer Autoren, die ebenso gerne gelesen würden.

Kulturelle Konflikte sieht sie vor allem zwischen den Bräuchen einheimischer und immigrierter Bewohner eines Landes. Dadurch seien heutzutage alle nationalen Kulturen hybrid. Deswegen hält die Dozentin es für wichtig, kulturelle Vielfalt zu fördern, ebenso wie Minderheiten in die Kulturpolitik einzubeziehen. Letztere müssen mehr in Zusammenhang mit Zielen der Sozial- und Immigrationspolitik betrachtet werden.

„Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Zivilgemeinschaft mehr teilnimmt“, sagt Tatiana

